

Hochheimer Stadtmagazin

Amtesliches Organ

der Stadt

Herzlich willkommen zum 450. Jubiläum!

Heute oder deren Raum in Pfennig, Namen des Gekaufenen, Gebührende 1934 Frankfurt am Main



Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Fildersheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigen: für Begünstigten

Samstag, den 3. November 1934

11. Jahrgang

450 Jahre Hochheimer Markt

1484 - 1934!

Hochheimer Markt anno Dazumal!



Genüge — so wird doch immer wieder mit der gleichen Begierde getrunken.

Es fehlt nicht an Freuden, die der Besucher des Hochheimer Marktes sich erhebt — es heißt darum:

Auf zum Hochheimer Jubiläumsmarkt! Herzlich Willkommen, ihr Gäste von Nah und Fern!



Zur Geschichte des Hochheimer Marktplatzes

Dem diesjährigen Herbstmarkt, der heuer auf sein 450jähriges Jubiläum herabschaut, wird in den Blättern alle Ehre angetan. Da geseht es sich, einmal auch des Marktplatzes zu gedenken, der auch die gleichen Jahre zählt und mit dem Markte in engster Verbindung steht wie der Mensch mit seiner Behausung. So bilden beide ein Stück Kulturgeschichte, in der sich das Zeitgeschehen vergangener Jahrhunderte widerspiegelt. Der Marktplatz war ursprünglich der freie Platz inmitten der Stadt, „Plan“ genannt, auf dem sich das altehrwürdige Madonnenstandbild, das Wahrzeichen von Hochheim erhebt, und wo fünf Straßen zusammentreffen. Auch diese dürften noch in den Dienst des Marktes gestellt worden sein. Als im Laufe der Jahre der Markt an Bedeutung gewann, reichten diese Räume für seine Abhaltung nicht mehr aus, und deshalb verlegte man den Markt auf das freie Feld an der Grenze des Ortsbetrings. Hier wurde er an drei Stellen in einem regelmäßig wechselnden Turnus abgehalten, nämlich im ersten Jahre auf dem Gelände zwischen Fildersheimer- und Widererstraße, im zweiten Jahre nördlich von der Widererstraße und im dritten Jahre auf den Aedern westlich vom Stadtweiher.

Nach dem alten Marktrecht (Servitut) mußten die Grundbesitzer auf ihren Aedern die Abhaltung des Marktes dulden, ohne eine Entschädigung beanspruchen zu können. Rechtzeitig wurde ihnen im Nachsommer Mitteilung gemacht, daß der Markt auf den betreffenden Gewannen abgehalten würde, damit die Grundstücke nicht mit Saat bestellt wurden. Erweiterte sich der Stadtring, so rückte auch das Marktrecht weiter hinaus, auf andere Grundstücke, die bisher mit demselben nicht belastet waren.

Dieser Zustand ließ sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten.

Diese Gründe bewogen die Stadtverwaltung, einen festen und ständigen Marktplatz herzurichten.

Da bot sich eine günstige Gelegenheit, als der geräumige Sportplatz am Stadtweiher hergerichtet war. Da erlachte die

Stadtverwaltung, daß dieses Gelände trefflich sich auch als Marktplatz eigne. Es lag in unmittelbarer Nähe der Stadt und hatte günstige Zufahrtsstraßen. Dieser Raum wurde nun zur Abhaltung des Pferdemarktes bestimmt, während die angrenzenden Anlagen den Platz für den Krammmarkt und den Vergnügungspark abgeben. So hatte sich die Lösung der schwierigen Marktplatzfrage leicht und ohne Verursachung von großen Kosten gelöst. Jetzt führte man auch den Frühjahrsmarkt, der im Laufe der Zeit eingegangen war, aufs neue wieder ein.

So hat jetzt Hochheim den schönsten und geräumigsten Marktplatz in der näheren und weiteren Umgebung. Möge dem Markt auch heuer wieder günstige Witterung beschieden sein. Dann ist ihm der gewohnte zahlreiche Besuch wieder gesichert.

Karl Müller.

Aus der Chronik

Malerische Bilder aus dem Volksleben werden uns in den Chroniken von dem Leben und Treiben auf dem Hochheimer Markt in vergangenen Zeiten geschildert.

Die Schmiede mußten neue Ellen brennen, damit jeder Uebervorteilung vorgebeugt wurde. Der Schultheiß (Bürgermeister) eichte eigenhändig die Rannen, und von Mittag an sorgten dann die Hochheimer „Büttel“ (Ortspolizei) mit ihren Spießen und Hellebarden für Ordnung und Ruhe auf dem Markte.

Die Mehlmäcker kontrollierten die Bäckergeschäfte, die Torhüter an den drei Toren der Stadtmauer sammelten die Marktzeichen, kurz jeder Hochheimer von Amt und Würde hatte reichlich Gelegenheit zur Belästigung und damit zur Kurzweil. Tagelang vor dem Markte durchzogen Trommler und Trompeter die Ortschaften der nahen und weiteren Umgebung um den Markt „auszublenden“. In Wiesbaden verehrte man ihnen dafür drei Gulden. Jahrelang kamen aus Sachsen die Tuchweber und hielten ihre Erzeugnisse feil, bis sie von den Hochheimer Webern aus dem Felde geschlagen wurden. Das war vor rund 250 Jahren, wo man von unseren modernen Verkehrsmitteln noch nicht träumte.

Aus Mainz und Frankfurt am Main kamen die Krämer, aus Hanau die Hosen- und Strumpfwirker, und aus allen Orten bis weit in den Taunus und die Main- und Rheinebene hinein fuhren die Bauern mit ihrem Vieh, ihrem Flachs, ihrem Gemüse und sonstigen Erzeugnissen des Landbaues zum Hochheimer Markt heran.

Und wenn dann die Geschäfte abgeschlossen waren, gar oft mit Lärm und auch mit Prügelein, so daß die Büttel mit ihren Hellebarden einschreiten mußten, dann hallte es in den Wirtschaften und Schenkstätten wieder von Gesang und frohem Becherklang. Hier wurde ja des Ortes köstliches Erzeugnis, der feurige Wein ausgeschenkt, der in seinem Stadium als „Federweiser“ das Spezialgetränk des Marktes bildet, der das Herz so leicht und die Zunge so beweglich macht, hinterher aber seine Läden zeigt. Daneben wurde auch, wie noch jetzt, manches Glas vom fernen „Alten“ geleert.

So zeigte der Hochheimer Markt von jeher ein echt volkstümliches Gepräge, das er auch heute in unserer nächsten Zeit noch nicht abgestreift hat. Er repräsentiert durch sein hohes Alter ein Stück Kulturgeschichte, das uns Einblick gewährt in die Lebensgestaltungen und Lebensäußerungen vergangener Zeiten und Geschlechter.

Wir Menschenkinder freuen uns alle mehr oder weniger auf die Jubelfeste, sei es der 25. Geburtstag, die Silberne Hochzeit, oder ein Arbeitsjubiläum. Höchste Freude erfährt uns, wenn wir gar diamantene Hochzeit oder auch einen 80. und mehrtägigen Geburtstag feiern können. Damit aber ist das menschenmögliche an Jubiläen wohl erreicht. Was darüber hinaus nur durch Generationen hindurch als Kostbarkeit gepflegt und gepflegt werden.

Städte begehen Jahrhundertfeste und rühmen sich ihrer Vergangenheit und ihres Alters. Was irgendwie kann, feiert und bilden im Andenken an das Altehrwürdige. So auch ergeht es der jetzt lebenden Generation der Hochheimer Bürger, die das Jubiläum ihres Marktes begehen kann.

Es ist nicht nur allein eine geschäftliche Konsequenz, den 450 Jahre alten Markt zu feiern, sondern es ist eine sittliche moralische Verpflichtung, in diesen Tagen der Markteröffnung zu gedenken. Dabei steht als unumstößliche Wahrheit

Der Hochheimer Markt hat sich in den viereinhalf Jahrhunderten seines Bestehens als Grundstein zum Bau und zur Weiterentwicklung unserer Stadt erhalten und dienstbar gezeigt.

Die Geschichte besagt, daß der Hochheimer Markt im Jahre 1484 durch Kaiser Friedrich eingesetzt wurde. Unser Markt zählt also damit zu den ältesten Messen Deutschlands. Die Leipziger Messe z. B. ist erst im Jahre 1497 durch das große Mehlprivileg des Kaisers Maximilian endgültig anerkannt worden; deren Vorhandensein ist aus dem Jahre 1268 ersichtlich. Wenn man also einen Rekord nach dem Buchstaben des Gesetzes konstruieren wollte, so wäre der

Hochheimer Markt der älteste deutsche Markt.

Darauf aber soll es nicht ankommen. Wir wollen vielmehr die gebührende Beweiskraft feststellen: Der Hochheimer Markt hat sich 450 Jahre hindurch als solides, ehrwürdiges Unternehmen zum Besten der Stadt erhalten.

Es mag nicht immer leicht gewesen sein, den Markt alljährlich durchzuführen. Der 30jährige Krieg und andere Drangsalen der Jahrhunderte mühten nicht vorübergezogen sein, das Gegenteil behaupten zu können. So kam es denn, daß mehrere Jahre hindurch kein Markt war; das heißt: auch die Zahl der alljährlichen Märkte wechselte oft. Zur Anfangszeit wurden im Jahre zwei, später, etwa in der Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurden sogar vier Märkte pro Jahr abgehalten. Sie alle wiesen jedoch nicht den Charakter des heutigen Marktes auf.

Wein und Markt gehörten schon seit ihrer ersten Verbindung zusammen. Man muß sogar annehmen, daß unsere Vorfahren den Markt erdachten, um den Weinabsatz zu fördern. Denn dem so ist, dann muß man den Uraßtern Hochheims im Jahre 1484 einen großen wirtschaftlichen Weitblick nachrühmen. Sie sind allesamt Ruhmnießer aus einer bedeutamen Kapitaleanlage der Vorfahren Hochheims.

Denke jeder selbst einmal darüber nach, in welchem Maße den Ahnen unserer Stadt und den Förderern des Marktes Dank verpflichtet ist. Wenn bei einer solchen Ueberlegung dann die Erkenntnis Bahn bricht, daß die heutigen Hochheimer verpflichtet sind, den Markt für die kommende Generation weiter auszubauen, dann sind sie des Erbes der Väter würdig.

Wir wollen nicht lang in den Geschichtsblättern lesen, sondern dem heutigen Markt das Wort reden. Solange es einen Handel mit Pferden und Vieh gibt, solange muß Hochheim seinen Markt feiern und solange sich die Einheimischen und fremden Gäste an gutem Hochheimer Wein und an der besten Worscht laben. Federweiser — selbstverständlich Federweiser, der Originaltrunk an diesen hohen Festtagen — muß nicht fehlen! Was wäre denn der Markt für tausende ohne den prächtigen Federweiser? Wenn der auch ohne Folgen bleibt — die Hochheimer kennen das zur

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betr. Schutz der öffentlichen Gebäude.
Ich nehme Bezug auf die Bekanntmachung vom 13. 9. 34, warne davor, auch anlässlich der Markttage das Haus zu belästigen oder mit Reklame irgendwelcher Art zu versehen.
Das Verbot bezieht sich auch gleichfalls auf die übrigen Gebäude und Einrichtungen, also auch auf elektr. Masten.
Bei Zuwiderhandlungen treten hohe Strafen neben Anfechtung auf Sachbeschädigung ein.
Hochheim am Main, den 25. Oktober 1934.
Der Bürgermeister: J. B. Hirschmann

Anlässlich des Hochheimer Herbstmarktes dürfen die offenen Verkaufsstellen am Sonntag, den 4. November 1934, ab 12 Mittags geöffnet sein.
Hochheim am Main, den 31. Oktober 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Hirschmann.

Freiw. Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz Hochheim am Main

Wir geben der Einwohnerschaft bekannt, daß wir am Markttag ab 18 Uhr in unserem Depot, Weiherstraße 14, eine Sanitäts-Kolonie haben.
Am Markttag von 7 Uhr bis 17 Uhr im Sanitäts-Depot am Marktplatz.
In der Stadt ab 10 Uhr morgens bis Marktschluss in un-

Wohin am Hochheimer Markt?

In die »Strauß-Wirtschaft«
von Paul Wehrle, Hochheim (M) Taunusstraße
Über die Markttage geöffnet. — Naturreiner Wein

Billi Giller

Brot- und Feinbäckerei
Hochheim (Main), Frankfurterstr. 10

Sonder-Angebot

RADIO-MÜLLER empfiehlt 2 Röhren Geräte
(Leitungen) fabrikneu, mit modernen Lautsprechern komplett
früherer Preis 164.-. Solange Vorrat reicht.
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Franz Meschino

Kolonialwaren-Handlung
Ecke Elisabethenstraße

Statt Karten!

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.

Hans Kretz und Frau Gretel
geb. Braun

Hochheim im Oktober 1934

Union-Briketts
auf jeden Rost.



Das ist
die beste Ofenkost!

Machen Sie es sich leichter!

Der Große Brockhaus

bilft Ihnen

Ihr stiller Berater in allen Fragen des
täglichen Lebens

Anregungen für Beruf und Mußestunden

In Kürze von A-Z lieferbar!

Jetzt besondere Bezugserleichterungen

Senden Sie den untenstehenden Abschnitt ein: Sie erhalten dann
unverbindliche Auskunft und eine reich bebilderte Aufzählung.

F. A. Brockhaus · Leipzig C 1

Die Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übersendung des reich
bebilderten Prospekts über den Großen Brockhaus sowie um Auskunft über die
bestehenden Bezugserleichterungen.

Name und Stand:

Ort und Straße:

ferem Depot Weiherstraße 14.
Bei etwaigen Unfällen wende man sich dorthin. Außerdem
ab 20 Uhr bis 1 Uhr Straßenpatrouillen.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

24. Sonntag nach Pfingsten, den 4. November 1934.
Eingang der hl. Messe: Betet an, ihr alle seine Engel!
Es hört und freuet sich Zion, und die Töchter Judas froh-
loden.

Evangelium: Jesus stillt mit seinem Wort den Sturm
auf dem Meere.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hoch-
amt, 2 Uhr Andacht für unsere lieben Verstorbenen.

3.30 Uhr Bibliothekstunde.

Werktags: 6.30 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr Schulumesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. November 1934. (23. nach Trin.).

vormittags 10 Uhr Festgottesdienst.

Reformationsfest (400 Jahre deutsche Bibel).

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehause.

Spielplan des Schumann-Theaters Frankfurt
in der Zeit vom 1. bis 15. November 1934, abends 8.15 Uhr
Premiere. Die Barracetas. Spaniens größte Clowns mit
einem Welt-Baritee wie seit Jahrzehnten nicht mehr in Frank-
furt. Hans Lorenz, „Der Schwabenhansl“ des großen Er-
folges wegen prolongiert.

Karl Breunig

Sattler und Tapezierer
Hochheim (M), Elisabethenstr. 4

Basting

Hochheim am Main - Massenheimerstr. 5
Schweinehandlung

Zum Markt!
Die große Sensation
„Anita“
21 Jahre alt — 485 Pfund schwer
So jung, so schön, so schwer!
„Anita“
ist nicht zu verwechseln mit irgend einer korpulenten
Dame, die schon irgend wie mal in Hochheim ge-
zeigt wurde. Anita hat eine Taillenweite von 2.04
Mtr., einen Brustumfang von 1.96 Mtr. und einen
Schienkelumfang von ca. 1 Mtr.
„Anita“
muß Jeder sehen!!

Können Sie schon stenografieren?

Kaufleute, Angestellte, Beamte aller
Berufe müssen heute zu ihrem besseren
Fortkommen die Deutsche Kurzschrift
beherrschen. Verlieren Sie bitte keine
Zeit u. benützen Sie diese Gelegenheit.

Neuer Anfängerkursus: Montag, den 5.
November 1934, abends 8 Uhr in der Horst
Wessel-Schule.

Neuer Fortbildungskursus (Radeschrift):
Donnerstag, den 8. November 1934, abends
8.30 Uhr in der Horst Wessel-Schule.

Beachte: Die von der DA angesetzten
Stenografiekurse laufen mit den obenge-
nannten gemeinsam.

Deutsche Stenografenschule, Ortsgr. Flörsheim (M)

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 6. November 1934, vormittags 11 Uhr,
versteigere ich in Flörsheim a. M., — Treffpunkt im Hofe
des Bürgermeistersamtes

1 Karussell (einstöckig mit Schaufelpferden) Pferdeantrieb,
1 Padwagen, und 1 Walzenorgel
öffentlich zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung. Be-
sichtigung vor der Versteigerung.

Hochheim am Main, den 2. Nov. 1934.

Bed, Obergerichtsvollzieher in Hochheim am Main.

Hauptstiftungsleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach
Stellv. Hauptstiftungsleiter und verantwortlich für den Anzeigenstell: Heinrich Dreis-
bach jr.; Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämtlich in Flörsheim am Main
D-R. IX. 34. 762

Wochenspielplan des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 4. Nov. 19 Uhr Macbeth. — Mo. 5. Nov. 20 Uhr
Das Land des Lächelns. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Prinz
Friedrich von Homburg. — Mi. 7. Nov. 19.30 Uhr Das
Manfarden-Quartett. — Do. 8. Nov. 19 Uhr Der Rosen-
kavalier. — Fr. 9. Nov. 19.30 Uhr Maria Stuart. —
Sa. 10. Nov. 20 Uhr Das Land des Lächelns. — So. 11.
Nov. 15 Uhr Die lustige Witwe, und 20 Uhr Tiefland.

Kleines Haus:

So. 4. Nov. 20 Uhr Christa, ich erwarte Dich. — Mo.
5. Nov. Geschlossen. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Frühlingsluft.
Mi. 7. Nov. 20 Uhr Bunter Tanzabend. — Do. 8. Nov.
20 Uhr Trio. — Fr. 9. Nov. Geschlossen. — Sa. 10.
Nov. 20 Uhr Christa, ich erwarte Dich. — So. 11. Nov.
20 Uhr Trio.

Stadttheater Mainz

So. 4. Nov. 15 Uhr Alles in Ordnung, 20 Uhr Der
weiliche Hof. — Mo. 5. Nov. 19.30 Uhr König für einen
Tag. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Wilhelm Tell. — Mi. 7. Nov.
20 Uhr Verrat von Novara. — Do. 8. Nov. 20 Uhr Der
Wettstube. — Fr. 9. Nov. 20 Uhr Verrat von Novara.
Sa. 10. Nov. 20 Uhr Die lustigen Weiber von Windsor.
So. 11. Nov. 11 Uhr Morgenveranstaltung, 19.30 Uhr
Wilhelm Tell.

Dr. Hoerdlinger's

Tierpflegemittel:

Referpin-Salbe, die altbewährte

Wund- u. Heilfäbe für Tiere

Kremulfion, das alterprobtste Mit-
tel zum Waschen von Vieh geg.

Ungeziefer, zur Stall- und Hof-
Desinfektion bei Viehseuchen

Saprol-Pulver, seit vielen Jahr-
zehnten bewährt gegen das Un-
geziefer des Federviehs, beson-
ders gegen Hühnerläuse

Neutrum-Teer, der alterprobt
entfärbte Teer, zur Hof- und
Klaupflege auch f. Baumwunden

Saprit, das deutsche, den aus-
ländischen ebenbürtige Sprengmittel
geg. Fliegen i. Ställen u. Wohnung.

Dr. Hoerdlinger's

Pflanzeneschutzmittel:

Florium, das seit Jahrzehnten un-
verwundt. Obstbaumkarbolineum

Kieblang-Raupenleim und Kieblang-
Leimgürtel, monatelang fähig

Floria-Baumwachs, das gute kalt
streichbare Baumwachs, zum oku-
lieren, kopulieren,

Florifol erprobt gegen laugende
Schädlinge während der Wach-
stumszeit

Californit-Schwefelkalkbrühe, gegen
pilzliche u. tierische Schädlinge

Tilgaut, zur Unkraut- und Gras-
wuchstilgung auf Gartenwegen,
Plätzen, Höfen usw.

Rollschut- und Maschinenfarben

Zu beziehen durch:

Drogerie und Farbenhaus

Schmitt, Flörsheim

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werttag wiederkehrende Programm-Nummern:

6 Bauernfunk; 6.15 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 6.45

Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetterbericht; 6.55 Morgenprach;

Choral; 7 Frühkonzert; 8.30 Gymnastik; 10 Nachrichten; 10.10

Schulfunk; 11 Werbefunk; 11.30 Programmanfrage, Wirt-
schaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12 Mittags-

konzert I; 13 Zeit, Saardienst, Nachrichten; 13.10 Lokale

Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert II; 14.15 Zeit, Nachrichten;

14.30 Wirtschaftsbericht; 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen;

14.55 Giesener Wetterbericht; 16 Nachmittagskonzert; 18 Ju-
gendfunk; 19 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmän-

derungen, Zeit; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Na-
tion; 22 Zeit, Nachrichten; 22.10 Lokale Nachrichten, Wetter,

Sport; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 4. November: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Zeit,

Nachrichten, Wetter; 8.25 Gymnastik; 8.45 Choralblasen; 9

Evang. Morgenfeier; 9.45 Deutsches Schachklölein; 10.15

Heftiges Preishüten; 10.30 Tennishofen Enoch Arben, ein

Melodram von Richard Strauß; 11.15 Zur Woche des deut-
schen Buches; 11.30 Herr Gott, dich loben wir, Bachkantate;

12 Mittagskonzert I; 13 Ein Fabrikarbeiter kommt auf den

Bauernhof, Zwiegespräch; 13.15 Rindstau bei Schall und

Platz; 14 Rinderkunde; 15 Stunde des Landes; 16 Nach-

mittagskonzert; 17.30 Klavierquintett op. 99 von Beethoven;

18 St. Subertus, Funkfolge; 18.30 Blasmusik; 19.30 Deutsche

Turn- und Geräte-Meisterchaften, Funkbericht; 19.50 Sport;

20 Leichte Kavallerie, Operette von Suppe; 21.30 Drittes

Weiterkonzert des deutschen Rundfunk; 22 Zeit, Nachrichten;

22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.20 Sportspiegel

des Sonntags; 22.45 Tanzmusik; 24 Nachtmusik.

Montag, 5. November: 15.15 Rinderkunde; 15.30 Land-

schaftstheater, Thinspiele; 15.45 Der Zeitfunk sendet Kurz-

geschichten aus dem Leben; 18 Jugendfunk; 18.15 Zur Woche

des deutschen Buches; 18.35 Dichter am Bodensee; 18.45

Unterhaltungskonzert; 19.45 Das Leben spricht; 20.10 Volk

und Wirtschaft an der Saar; 20.30 Haltet fest am deutschen

Buch, Reichsminister Dr. Goebbels spricht; 21.45 Volksmusik;

22.30 Balladen; 23 Tanzmusik; 24 Kammermusik; 1 Nach-

tmusik.

Dienstag, 6. November: 10.45 Praktische Ratsschlüsse für

Küche und Haus; 15 Für die Frau; 15.50 Kunstbericht der

Woche; 18 Italienisch; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit;

18.30 Wie steht es um unsere Gemeindefinanzen?; Bericht;

18.45 Unterhaltungskonzert; 19.45 Tagespiegel; 20.10 Ein-

bruch im Savon, Kriminalhörspiel; 21.25 Orchesterkonzert;

22.30 Volksmusik; 23 Tanzmusik.

Lungenverschleimung

Asthma, hartnäckiger Husten, Luft-
röhrenkatarrh, Keuchhusten, Bron-
chialkatarrh, lindert und beeinflusst
günstig seit 25 Jahren der
schleimlösende

Dellheims

Brust- u. Lungentee

1.19; In allen Apotheken erhältl.

bestimmt: Amsapotheko

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht

in la. Ausführung. Annahme:

Kath. Kaltenbach Ww.

Weissenburgerstraße 4

+ Fußpflege +

Hühneraugen, Hornhaut, ein-

gewachsene Nägel behandelt

schmerzlos

J. Krebziel

staatl. geprüft. Masseur

Mainz, Christophstr. 9 I.,

Tel. 42998

Achtung! — Neu!

Nähmaschinen

versenkbar, m. Holzgestell, von

RM. 99.50 an, voll. Garantie

J. Grosch Ffm. Höchst Pfälzerstr. 4

Besuchen Sie am
Hochheimer Markt die
Straußwirtschaft
von Peter Schumann
Küleri — Mainzerstraße 27
Empfehle meine selbstgepflegte natur. Weine, eign. Wachstum

KOLONIALWAREN
MATTES
Hochheim, Claßmannstr.
Delikatessenhandlung
Cigarren — Tabake

Café Sailer

Bäckerei u. Conditorei — Kaffee zu jeder
Tageszeit — prima Gebäck, Chokolade u.
Zuckerwaren — Große Auswahl!

Frankfurter Hof

Wilhelm Holweger, Verkehrslokal der N. S. D. A. P.
Naturreine Weine im Ausschank u. Flaschenweine

Broi- und Fein-Bäckerei
Hermann Josef Klein

Bäckermeister

Hochheim a. M.

Gartenstraße 14

Restaurant Kaiserhof

Großer und kleiner Saal

Naturreine Hochheimer Weine, gut bürgerliche Küche

Tabak — Cigarren — Cigaretten

empfehle die guten Engel Freude Cigarren und
Stumpen 5 aufwärts — Spezial-Geschäft

Frau Martha Bilard, Hochheim (M) Kirchgasse 4
Lose-Vertrieb



Foto-Atelier
Dr. Siebenhein

Hochheim a. M., Wilhelmstr. 12, Telef. 155

Atelier für zeitgemäße Porträts,
Hochzeit- u. Familienaufnahmen

Außenaufnahmen ohne Preisaufschlag

Vorschriftsmäßige Paßbilder

innerhalb 5 Stunden lieferbar. Vergröße-
rungen nach jedem Bilde. Weihnachts-
Aufträge werden jetzt schon ange-
nommen. Gute und billige Bedienung

Kolonialwarenhaus Müller

Ecke Altenauer- u. Delkenheimerstr.

Das Haus der guten Qualitäten zu billigsten Preisen

Karl Ruelius

Wagenbau - Delkenheimerstrasse

Imprägnierte und wolma-
nisierte Hölzer aller Art.

Solide Arbeit durch

Baugeschäft Joh. Phil. Sommer

Wilhelmstrasse

Wilhelm Münz

Bau- u. Möbelschreinerei

Spezialität: Moderne Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Beachten Sie meine Ausstellungsräume in der Weiherstraße

Bäckerei, Conditorei

Café Franz Abt

Kaffee zu jeder Tageszeit

Prima Confitüren — Zuckerwaren — Teege-
bäck — Schokoladen — Pralinen

Weiherstraße 13

Natur Weine, eignes Wachstum

Kaufhaus Erbrecht

Hochheim — Weiherstraße

Kleiderstoffe — Manufaktur

Kurz- Weiß- und Wollwaren

Große Auswahl — gute Qualitäten

Franz Becht

Hochheim a. M.

Nähe des Marktplatzes

Weiherstraße 36

Fernruf 230

**Ochsen-, Kalb- und
Schweine-Metzgerei**

An den Markttagen:

**Ständig heiße Fleischwurst
Rippchen und Solber-Schwein**



Hannover. Serkel

und Läufer Schweine sowie

beste Kühe und Rinder

stehen fortwährend zum Verkauf

Karl Krug

Hochheim am Main

Schubhaus Hofmann

Hintergasse, Telefon 130

Maß- u. Reparaturwerkstatt

Peter Kronenberger

Ochsen-, Kalb-, Schweinemetzgerei

ff. Aufschnitt, Schinken

Café - Conditorei

Heinrich Becker

Mainzerstrasse 6

Wo hin ???



Vom Hochheimer Markt bis 4. Febr.
1935 einschließlich halte ich meine

Strauss - Wirtschaft

offen. Empfehle meine naturreine, gut-
gepflegte Weine, nebst Hausschlachtung
Der Strausswirt: Küfermstr. Ph. Noll

927 Brandenburg

1593 Sisseg

444 Montfort

1620/37 Kassel

727 Feilenforst

1806 Jena

760 Tübingen

1815 Waterloo

1870/71 Westen 1914/18 Osten u. Westen 1914/34 Hochheim (M)
Wer nicht weiß, was Wappenschild, Städte u. Jahreszahlen be-
deuten, frage bei: **C.F.E. Hochheim (M) Weiherstr. 6**
Feinkost- u. Kolonialwarenhandlung

Burg Ehrenfels

Inhaber: Balt. Koch
Hochheim M., Mainzerstr. 26
Fernruf 179

Alttestes Weinhaus am Platz
Bekannt durch seine la Weine
/ Anerkannt gute Küche
An den Markttagen **TANZ**

Pantaleon Aufh

Hochheim (M), Marzelstraße, Telef. 134

Dampf- u. Elektr.-Drescherei
Schroten — Holzschneiderei

Ausführung v. Wasserhaltungsarbeiten jeder Art

Das Haus der guten Weine

Zur „Eintracht“

Original naturreiner Hochheimer bester
Lage u. bekannter Güter Gute Speisen
Apfelwein, Henninger Bier

Auswärtigen und heimischen Besuchern ist mein Haus eine
gemütliche und billige Gaststätte. **Adam Treber**

A. Köppler, Schreinermeister
Bau- und Möbelschreinerei

Möbel aller Art werden in eigener
Werkstätte hergestellt.

August Schröder, Metzgerei
Delkenheimerstraße 23, Fernspr. 112

Während der Markttage jederzeit: **Warme**
Wurst, Rippchen und Solberfleisch

Johann Wirschinger
Delkenheimerstraße

Holz- u. Kohlenhandlung

Zur Krone

Bes.: Kath. Friedrich Ww. **Weiherstr.**

Naturreine Hochheimer Weine, gut bürgerliche

Küche, — Sekt im Ausschank.

An den Markttagen

TANZ

Central-Drogerie Jean Wenz

Weiherstraße, Fernsprecher 20

Drogen, Farben, Lebensmittel

Spezialität: Schnelltrocknende Fußboden-Farben und Lacke

Josef Heger

Auto-Reparaturen und Schlosserei

Tankstelle. Frankfurterstr., Tel 185

Café-Restaurant „Zur Traube“

(Café Abt) Inhaber: Clemens Abt

Altbekanntes Haus

Wilh. Hück, Weiherstraße

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Telefon 161. — Alle Sorten Fleisch

und Wurstwaren in bekannter Weise

Schreiber, Schuhmacherei

Burgeffstraße

Schuh-Reparaturen in prompter und guter Ausführung

els
Ko ch
erstr. 26
trul 179
Platz
a Weine
liche
N
erci
erci
er Art
Weine
f
mer best
te Speis
Haus ein
Treber
ister
eigen
Berch
dr. 12
Warme
flesch
er
llung
erliche
hank.
Wenz
ber 20
nsmin
und Lich
hlosser
Tel 185
Haus
ten Flei
unter Gü
Ausfüh

Samstag, 3. Nov. 1934
weites Blatt (Nr. 132)

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Verlag und Schriftleitung
Heinrich Dreisbach, Flörsheim

Lokales

Hochheim a. M., den 3. November 1934

Asterblume lindert Not!

Jeder trägt die Aster des Winterhilfswerkes!

Am 3. und 4. November wird durch die ehrenamtlichen Sammler die Asterblume auf den Straßen und Plätzen verkauft. Die Blume birgt drei wertvolle Eigenschaften in sich. Einmal können von dem Erlös dieses hübschen Zeichens viele Hunderttausende von bedrängten Volksgenossen in unserem deutschen Vaterland warme Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Kohlen, Holz usw. gekauft werden. Zum anderen haben an der Herstellung dieser Asterblume viele Tausende fleißige Hände gearbeitet und fanden auf Wochen hinaus diese großzügige Arbeitsbeschaffung Arbeit und Brot. Zum Schluß nicht zu vergessen, können von diesen leibenen Asterblumen, die in den verschiedensten Farben verkauft werden, wunderhübsche Handarbeiten, wie Kissen, Rassemühen und vieles andere mehr angefertigt werden, die als praktische Weihnachtsgeschenke sicherlich viel Freude machen können.

So bringt diese hübsche leibene Asterblume dreifachen Segen. Notleidende deutsche Volksgenossen können unterstützt werden, Heimarbeiter finden Arbeit und Brot und fleißige Menschen freuen sich über eine hübsche Handarbeit. Asterblumen best!.

Wenn daher am 3. und 4. November die Sammler, lieber Volksgenosse, um ein kleines Opfer bitten, dann denke daran, daß diese Asterblume dreifachen Segen bringt!

Jeder trägt am 3. und 4. November die leibene Asterblume des Winterhilfswerkes!

Das Fest Allerheiligen ist der Tag des Gedankens an teure Toten gewesen. Nun ist es vorüber, nachdem sich so viele Menschen der lieben Verstorbenen in Liebe und Dankbarkeit erinnerten. Einem alten kirchlichen Brauch folgend hat die fleißige Einwohnerschaft sich ganz dem gebotenen Feiertag durch Arbeitsruhe, Kirchgang und Besuche auf dem Friedhof gewidmet. Der Friedhof zeigte sich durch die Bemühungen der Ortsverwaltung wie auch durch die liebevolle Grabpflege der Angehörigen Verstorbenen in schönem, feierlichen Schmuck. So recht zur Vertiefung des Gedankens zeigte auch der Himmel ein trübes Antlitz; Regen um Regen fiel, das Laub wurde vom Wind von den Bäumen gesagt: ein Bild des Todes zeigte sich uns am Allerheiligentag; es wurde zu Erde, was einst Erde war.

Ein Kreis tätiger Altertumsfreunde aus allen Ständen hat sich nach dem Weltkrieg unter dem Namen „Immergrün“ das Röm. germ. Zentralmuseum in Mainz und seinem Direktor Prof. Dr. G. Behrens zu einer Sonntagswanderungsgesellschaft zusammengeschlossen. Er unternahm am 28. Oktober seine 125. Jubiläumsfahrt, zugleich zur Feier des Geburtstages seines Führers an den Unterrhein. Der Nachmittag begann in Hochheim mit einer Besichtigung der geologisch-kunstgeschichtlichen Fundstätten im Gelände um den Bahnhof. Die Eisbrech am Main. Dort sind Kulturreste vom dritten Jahrtausend v. Chr. ab bis um 600 v. Chr. zutage gekommen. Man sah dann Proben der Funde im Amtsgericht zusammengekommen. In solchen vom Falkenberg und mit geologischen Schichtproben und Einschlüssen aus dem Gelände der Tageswanderung. Auch neue Baggerfunde der Bronzezeit aus dem Main wurden erstmals vorgeführt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging der Marsch durch Althochheim zu den Stellen des zweiten Fundberingens am Falkenberg. Auch dort reichte das Fundbild ähnlich umfassend von der Jungsteinzeit bis zur römischen Besatzungszeit. Nur die nachrömische fränkisch-merovingische Besiedlung fehlt hier bis heute. Vor einer Einsiedlungswand im Gelände gab der Direktor des naturhistorischen Museums in Mainz, Herr Prof. Dr. Schmittgen wertvolle Erklärungen über die Entstehung dieser Schichten. Der Tertiärmeeres und den Fundbestand aus dieser Gegend. — In Rüsselsheim führte dann der dortige Heimatforscher Herr Lehrer i. R. Sturmfels noch durch den stolzen Bering der alten Festung. Nach Immergrünbräuch beschloß eine frohe Stunde der Ruhe und Aussprache gegen Abend den vom Wetter begünstigten Wandertag mit einem Dank an die Leitung des Tages und mit einer Ehrung des Führers. Schwabe.

Keine Lehrlingsausbildung in Einheitspreisgeschäften. — Einem Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt an die Arbeitsämter wird Mitteilung von einer Feststellung des Reichsministeriums für Industrie- und Handelsangelegenheiten gemacht, daß in Einheitspreisgeschäften eine gründliche Ausbildung zur Verkäuferin nicht stattfindet. Einheitspreisgeschäfte können bei der Vermittlung von Jugendlichen nicht als kaufmännische Lehrstellen angesehen werden. Eine Vermittlung kann zwar erfolgen, es handelt sich jedoch dann nur um angeleitete Arbeit. Die Bedingung zur Vermittlung einer Verkäuferin wird nach Ablauf der Lehrzeit nicht gegeben.

Die Finsternisse des Jahres 1935. Im Jahre 1935 ereignen sich fünf Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. Die erste, eine partielle Sonnenfinsternis am 5. Januar, ist nur in einem kleinen Gebiet im südlichen Eismeer sichtbar. Die zweite, eine totale Mondfinsternis, findet am 19. Januar statt. Sie beginnt um 14.53 Uhr, endet um 18.40 Uhr und ist sichtbar im Osten Europas, in Asien, Australien, im Stillen Ozean und im Westen von Nordamerika; das Ende dieser Finsternis ist in Europa sichtbar. Die dritte, eine partielle Sonnenfinsternis am 3. Februar, ist in Mitteleuropa sichtbar. Die vierte, eine partielle Sonnenfinsternis, findet am 30. Juni statt. Sie beginnt um 21.01 Uhr, nur der Anfang der Finsternis ist kurz vor Sonnenuntergang im nördlichen Teil des Deutschen Reiches sichtbar. Die fünfte, eine totale Mondfinsternis am 16. Juli, ist in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die sechste, eine partielle Sonnenfinsternis am 30. Juli, ist nur im südlichen Eismeer sichtbar. Die siebte, eine ringförmige Sonnenfinsternis am 25. Dezember, ist in Mitteleuropa ebenfalls nicht sichtbar.

Herbsttreibjagd. Die Herbsttreibjagd in der hiesigen Gemarkung ging am Dienstag dieser Woche unter reger Teilnahme der geladenen Jäger vorstatten. Es wurden,

nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle, 312 Hasen geschossen.

Die Weinlese 1934

Vorgetragen bei der Weinlese-Schlusfeier.

Am Main und Rhein, wo wachsen uns're Reben,
Da weilt der Freude Lichtverklärter Schein,
Wenn jene Zeit des Jahres lehret wieder,
Da man die goldne Traube erntet ein.

Ja, frohe Zeit! Das ist ein emsig Lehen,
Die schönste Ernte, die das Jahr uns deutet,
Von Lieb und Lust und Poesie verkläret,
Der Weinwehret sich im Stillen freut.

Besonders hoch schlägt die Begeisterung Wellen,
Wenn ein Jahrhundertwein gewachsen ist,
Ein voller Herbst nach Maß, auch voll an Güte,
Den der Chronist zum Eintrag nicht vergißt.

Ein solches Jahr war heuer uns beschieden,
Ein Jahr des Segens durch des Himmels Huld,
Das den Rekord schlug über frühere Ernten,
Die auf die Probe stellten die Geduld.

Drum trug die Lese auch ein froh' Gepräge,
Gar früh im Herbst hat bereits sie an,
Kein Griesgram konnte Grund zu Klagen finden,
Die reiche Ernte brach sich freudig Bahn.

Vollzog sich in dem warmen Strahl der Sonne,
Die auch die Trauben edel, süß gereift,
Sodas man'sch' Beerlein wandert in den Magen,
Was jeder Lese logisch auch begreift.

Hell klangen wieder frohe Volksgefänge,
Von Liebe und von ferner Jugendzeit,
Die Lese und die schmunzenden Leseerinnen,
Sie sind zu Scherz und Frohsinn allbereit.

Denn nicht gab's kalte Hände, kalte Füße,
Nicht Nafen rot, wie sonst im Herbst gekeh'n,
Wie in des Sommers schweißbetauten Tagen,
Sah' alles man in leichter Kleidung geh'n.

So sammelt man der Rebe Goldjuwelen,
Daß sie entlaubt, jetzt schmunzlos trauernd steh'n,
Wie in dem Frühling nach des Winzers Messer,
Wir können sie auch „weinen“, „bluten“ seh'n.

Der neue Most, der ist ein stürm'scher Bursche,
Der reifen Traube schmerzgebor'ner Sproß,
Der eblen Mutter gar nicht nachgeartet,
Bei dem sind alle bösen Geister los.

So schäumte heuer er schon in der Butte,
Denn Sonnenfeuer freit in seinem Blut,
Und laum fühlte er im Fasse sich gefangen,
Fängt er Spektakel an in voller Wut.

Will seiner Zelle Eisenbände sprengen,
Will wieder atmen freie Bergesluft,
So rein, durchwürtzt von süßen Rebedüften,
Als hier vertrauen in der dunklen Gruft.

Tritt selbst dem Menschen feindlich gegenüber,
Speit gift'gen Odem, wenn er freundlich naht,
So hat er manchen Werd auf dem Gewissen,
Das ist so seine ungeschlachte Art.

Doch kald laubt ab die Sturm- und Drangperiode,
Der tolle Most klärt sich zu goldnem Wein,
Zum König jener edlen Geistgetränke,
Wie sie uns spenden Rhein und unser Main.

D hehr Geschenk, du Trank voll süßer Labe,
Den uns die edle Rebe neu gebat,
In dir liegt Wahrheit, wie die Dichter sagen,
Werd unser Stolz auch wieder dieses Jahr.

Du bist je eine Perle in der Krone,
Von uns'rem Rebenstamm am sonn'gen Main,
Drum sollst du heut' bis in die fernsten Zeiten
In Wort und Lied von uns gepriesen sein.

So feiert denn, in Liebe treu verbunden,
Als Winzers Lohn das frohe Erntefest,
Den Himmel bittend, daß im nächsten Jahre,
Er wieder Segen niedertauen läßt.

Eine gewichtige Persönlichkeit ist hier in Hochheim zum Markt eingetroffen und zwar handelt es sich um ein Fräulein „Anita“, welche bei einem jugendlichen Alter von 21 Jahren das Gewicht von 485 Pfund aufweist. Schon bei Geburt war das Kind abnorm, es wog 15 Pfd., mit 4 Jahren 70 Pfund, mit 6 Jahren war sie so schwer, daß sie zur Schule gefahren werden mußte. Der Impresario der jungen Dame legt besonderen Wert darauf festzustellen, daß die Vorstellungen äußerst bezeugt und vornehm gehalten sind.

o Der erste Schnee! Künstlich mit dem 1. November ist das (noch etwas zu frühe) Winterwetter eingetroffen. Hagel, Schnee und Frost leiteten es ein. Hagel oder besser gesagt Graupeln gab es am Donnerstag, regelrechter Schneefall am Freitag vormittag und Frost in der vergangenen Nacht. — Allenthalben wird Schneefall und Frost gemeldet. Der Taunus leuchtete gestern von seinen Höhen weiß verschneit ins Maintal herunter. — Wir wollen hoffen, daß der gestrenge Herr Winter nur erst einmal Spaß gemacht hat, denn wir leisten gern noch für längere Zeit auf seinen Regimentsantritt Verzicht.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate der 2. Kreisklasse Gruppe Wiesbaden vom 28. Oktober 1934:

Niedernhausen — Bierstadt 0:7
Eddersheim — Reichsbahn Wiesbaden 5:2
Post Wiesbaden — Erbenheim 1:1
Marxheim — Hochheim 1:4

Der Druckfehlerteufel des „Sport-Echo“ hatte Marxheim gegen Hochheim 10:4 gewinnen lassen und prompt fielen fast alle Tageszeitungen hierauf herein. Nicht einverstanden jedoch waren die Hochheimer, die voller Zuversicht und guter

Wir bitten um Beachtung der in heutiger Nummer befindlichen Hochheimer Firmen!

Stimmung nach Marxheim führen. — Vor ca. 100 Zuschauer, wovon Hochheim die Hälfte stellte, trat die Elf erstmals mit Loß (früher Urberach) an. Hochheim mit Wind spielend bestürmt sofort das Tor der Plahherren, ohne jedoch vorerst zu Erfolgen zu kommen. Da erhält der bis zu diesem Zeitpunkt wenig bediente Rechtsaußen Hüd 1. den Ball, umspielt den linken Verteidiger und gegen seinen Schrägläufer ist der Torwart machtlos. Da die Hochh. Verteidigung sich mit dem Grasboden nicht recht befreunden konnte, kommt Ma. jetzt zu teilweise gefährlich aussehenden Angriffen. Ein solcher der linken Flanke führt zum Ehrentor der Plahherren, dem ersten Gegentor in den Pflichtspielen. 1:1. Postwendend zieht jedoch Ho. wieder auf 2:1 davon. Einen Straßstoß lenkt Herpel zu dem lauernden Loß, der durch geschickte Drehung den Verteidiger abschüttelt und an dem herausstürzenden Torwart vorbei einlenkt. Weiterhin ist Ho. tonangebend. Ein Edball von dem heute linksaußen spielenden Schwab löpft Kaufmann ein. 3:1. Pause. Nach der Pause hat Marxheim den Wind als Bundesgenossen und demzufolge vorerst mehr vom Spiel. In dieser Periode ist jedoch die Verteidigung auf dem Damm. Insbesondere der rechte Verteidiger Rinz, der übrigens mit seinen 31 Jahren zu den ältesten Verteidigern des Main-Taunuskreises zählt, ist heute auf dem Damm. Nach einem Gedränge vor dem Ma. Tor schießt Loß ins Tor, wobei ein Verteidiger noch den Ball mit der Hand berührt, jedoch entscheidet der Schiri regeltechnisch richtig Tor. 4:1. Damit ist das Spiel entschieden. Gegen Schluß flaut der Kampf ab und beide Parteien geben sich mit dem Resultat zufrieden. Schiri war Scheller, Spvg. Nassau Wiesbaden. — Am morgigen Sonntag ist die 1. Elf verbandsspielfrei. — Lediglich die Juniorenelf trägt um 10 Uhr vorm. in Flörsheim ihr 1. Pflichtspiel gegen den Sp. V. 09 Flörsheim aus. R. W.

Bereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Erbenheim	5	4	1	0	21:6	9
Sp.-Vgg. Hochheim	4	4	0	0	20:1	8
Bierstadt	4	3	0	1	16:7	6
Post Wiesbaden	3	2	1	0	11:3	5
Nassau	3	2	0	1	8:8	4
Niedernhausen	4	2	0	2	17:9	4
Eddersheim	5	2	0	3	13:13	4
Reichsbahn Wiesbaden	5	1	0	4	9:21	2
Marxheim	4	0	0	4	7:15	0
Niedernhausen	5	0	0	5	2:41	0



Das braune Brett!

Das Amt für Volkswohlfahrt benötigt dringend für sehr bedürftige Volksgenossen 2-3 Kinderwagen. Wer kann solche zur Verfügung stellen?

Meldungen nimmt das R.E.-Frauenschatz entgegen, oder können auch in der Geschäftsstelle abgegeben werden.

gez. Fr. Sauer.
Ortsgr. Amtsleiter M. d. L. b.

Gegen die Saboteure des Winterhilfswerkes!

Es mehren sich wieder die Fälle, daß Sammler mit irgendwelchen Broschüren von Haus zu Haus gehen und behaupten, daß der Reinertrag dem Winterhilfswerk zufließe. Ebenso werden wieder in ständig steigendem Maße Karten und Programme für irgendwelche Veranstaltungen von Haus zu Haus oder in Gastwirtschaften verkauft. Weiter macht sich auch das Betteln umweilen wieder in stärkerem Maße bemerkbar.

Alle Volksgenossen werden aufgefordert, Sammler, die nicht im Besitze eines R.E.-Ausweises zum Sammeln für das Winterhilfswerk sind, unter allen Umständen abzuweisen oder gegebenenfalls anzuzeigen, da diese Sammler, gleichgültig woher sie kommen, nur als Saboteure an dem großen Werk des Führers, dem Winterhilfswerk, angesehen werden müssen.

Niemand hat es mehr nötig, in Deutschland betteln zu gehen. Alle finden die notwendige Unterstützung durch das Winterhilfswerk. Jeder Bettler ist daher umgehend zur Anzeige zu bringen.

(gez.): Müller-Scheld,
Gaupropagandaleiter

und Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

* Winter in Oberbayern. Der angekündigte Witterungsumschlag in Oberbayern ist eingetreten. Eingeleitet wurde der Wettersturz am Abend vorher durch einen heftigen Weststurm, der mit ungewöhnlicher Gewalt über das Land legte. In den frühen Morgenstunden setzte dann in den Bergen reichlicher Schneefall ein. Gleichzeitig sanken die Temperaturen recht empfindlich. Im Gebirge betrug abends die Schneedecke schon 20 bis 25 Zentimeter.

* Großer Einödhof abgebrannt. Der Pfaffenberger Einödhof, ein großer schöner vierstöckiger Bauernhof bei Kraiburg in Oberbayern, wurde durch einen Brand vollkommen vernichtet. Seit Brandfahnder in der Gegend tätig sind, war dies der erste Brand. Ergreifend ist immer wieder, wie stundenweit in der Umgegend alles aufsteht um in alter Bauerntraue zu heißen.

* Der Brockenmörder legt Revision ein. Der vom Schwurgericht Halberstadt wegen der beiden Raubmorde im Brockengebiet zum Tode verurteilte Gustav Bülker-Bielefeld hat gegen das Urteil Revision eingelegt, so daß die Sache demnächst das Reichsgericht beschäftigen wird.

* Die 100. Ausfahrt der „Bremen“. Schnelldampfer „Bremen“, das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, ist unter Führung von Kapitän Ziegenbein aus Bremerhaven zu seiner 100. Fahrt nach New York ausgelaufen. Das Schiff wurde am 19. Juni 1929 auf der Linie Bremen-New York in Dienst gestellt. Bereits auf dieser ersten Reise erwarb sich Schnelldampfer „Bremen“ das „Blaue Band des Ozeans“.

Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(18. Fortsetzung.)

Ugel von Allen steht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Sträflings, Alkohol- und Rauschgiftsmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Frau Ilse kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, will Rybinski von Ruhland Geld erpressen. Zu diesem Zweck entführt er Frau Ilse und versteckt sie auf einer Insel. Ugel, der sich weigert, an dem Verbrechen mitzuwirken, wird niedergeschlagen und ebenfalls auf die Insel gebracht. Hier erfährt er sehr bald von der Anwesenheit der Frau, und es gelingt ihm, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Ugel verspricht Hilfe. Während Ruhland die Polizei verständigt und Rybinski versucht, aus der Entführung Kapital zu schlagen, verlassen sie im Ruderboot nachts die Insel. Das Boot schlägt um, und sie verinken im Wasser. Rybinski glaubt, daß sie umgekommen sind. Er setzt sich wieder mit Ruhland in Verbindung und bietet ihm die Freilassung gegen Lösegeld an. Sie treffen sich in der Wohnung Ruhlands.

„Name ist Schall und Rauch! Kommen wir also sofort zur Sache. Ich meine, wir wollen alles vermeiden, was das Geschäft aufhalten könnte!“

Walter machte eine zustimmende Bewegung.

„Das begegnet sich durchaus mit meinen eigenen Wünschen. Ueber die Hauptsache haben wir uns ja schon telephonisch verständigt.“

„Bitte sehr“, wehrte er einen Einspruch Rybinskis ab. „Ich habe Ihre Stimme sofort wiedererkannt!“

„Ich bewundere Ihr akustisches Gedächtnis; da dürfte unsere Anwesenheit ja in zwei Minuten erledigt sein!“

Walter hatte sich in seinem Stuhl weit zurückgelehnt und sah beobachtend in Rybinskis Gesicht; der Mann war ihm im Grunde nicht unympathisch und sicher der Abkömmling eines guten Hauses mit alter Kultur und vornehmen Umgangsformen, daß es ihm doppelt unbegreiflich schien wie er auf die Bahn des Verbrechens geraten war.

„Ich möchte, ehe ich mich dem eigentlichen Gegenstand unserer Zusammenkunft zuwende, zunächst noch zwei Fragen an Sie richten!“ nahm er dann wieder das Wort. „Erstlich, ob ein gewisser Baron von Allen an der Entführung meiner Frau beteiligt ist, und zweitens, ob ich nach Zahlung des von Ihnen verlangten Lösegeldes auch wirklich mit Ihrer Freigabe rechnen kann. Das Telephon war heute nachmittags nicht der rechte Ort zur Klärung dieses für mich sehr wichtigen Punktes. Ich denke dabei an einen ähnlich liegenden Sensationsfall in Amerika, wo der Vater eines entführten Kindes noch Monate hindurch erpreßt wurde, als dieses schon lange nicht mehr am Leben war!“

Rybinski sah gelassen in das Licht der Tischlampe.

„Auf Ihre erste Frage muß ich Ihnen leider die Antwort schuldig bleiben, da uns unsere Organisation über den Namen und die Persönlichkeit der einzelnen Mitglieder strengstes Stillschweigen auferlegt. Im Grunde ist es ja auch gleichgültig, wer die Entführung Ihrer Frau Gemahlin veranlaßt hat, wenn Sie sie nur wieder zurückerhalten. Es tut mir aufrichtig leid, daß dies bei der Eigenart unseres Geschäfts nicht schon heute geschehen kann. Vielleicht ist es Ihnen aber eine Beruhigung, wenn ich Ihnen hiermit noch einmal die Erklärung abgebe, daß Sie nach Ablauf von 48 Stunden ganz bestimmt mit der Rückkehr Ihrer Gattin rechnen können, und deren Gesundheit, um mit Napoleon zu reden, niemals besser war als augenblicklich!“

Dann brach er jäh ab; eine flammende Rote stieg ihm in die Stirn; auf einmal war ihm eingefallen, daß er ja von einer Toten gesprochen hatte.

Mit einem gespannten Gesichtsausdruck horchte er zur Tür; er fühlte, daß der entscheidende Augenblick der Zahlung unmittelbar bevorstand und eine seltsame Angst beschlich ihn, daß ihm ein röchendes Geschick das bisher so unerwartet glücklich verlaufene Spiel vielleicht noch im letzten entscheidenden Moment wieder aus der Hand schlagen könnte. —

Walter hatte ein Quittungsformular aus dem Schreibtisch genommen und stellte mit ein paar raschen Schriftzügen eine Quittung aus.

„Wollen Sie mir, bitte, den richtigen Empfang der Summe bestätigen?“ Es ist an sich nur eine Formsache, aber ich bin Kaufmann und möchte gern einen Beleg für meine Bücher haben. Meinemwegen unterzeichnen Sie mit der Chiffre Ihrer Korrespondenz!“

Damit erhob er sich und schloß seinen Tresor auf.

„Hier ist das Geld!“ sagte er. „Sie berauben mich eines Vermögens, denn auch für mich ist dieser Betrag bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein großes Opfer. Wünschen Sie, daß ich Ihnen die Raten einzeln vorzähle, oder genügt Ihnen meine Versicherung, daß ich sie selbst sorgfältig gezahlt und eingebündelt habe?“

Rybinski überlegte blitschnell.

Wie durch einen Schleier sah er das dicke Banknotenpaket in der Hand seines Gegenübers; nur eine Tischbreite trennte ihn noch von den erlesenen Scheinen, und eine innere Stimme mahnte ihn, daß jetzt jede Minute kostbar sei; dann aber sagte er wie unter einem geheimen Zwang:

„Ich bitte doch, mir das Geld vorzuzählen. Ich möchte, daß bei unserem Geschäft bis zuletzt alle kaufmännischen Formen gewahrt bleiben.“

Walter nickte gleichmütig und löste das die Raten umschlingende Band.

In diesem Augenblick entstand in der Halle eine Bewegung.

Eine Klingel schrillte, eilige Schritte liefen hin und her, eine Frauenstimme sprach laut und erregt.

Und dann flog die Tür groß und weit auf, und Ilse stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, auf der Schwelle; hinter ihr ein Mann in Chauffeurkleidung und ein großer, eleganter Herr mit einem scharfgeschnittenen Schauspielergesicht, das Walter schon mehrfach auf Berliner Bühnen begegnet war.

„Ilse!“

Wie ein Jubelschrei klang der Name durch den weiten Raum.

„Ilse, bist du es wirklich?“

Und dann stand er vor ihr und seine Arme umschlossen die geliebte Frau, und alles, was an Rat und Sehnsucht in seiner Seele gewesen war, ging auf einmal wieder unter in dem unendlichen Glücksgefühl des Beieinanderseins.

Auch Rybinski war aufgesprungen, sein Atem flog, ein irres Entsetzen war in seinen Augen, mit bebenden Händen riß er seinen Browning heraus.

„Bahn frei!“ rief er, die Waffe drohend erhebend.

Doch da fühlte er sich schon von kräftigen Fäusten bei den Schultern gepackt und zur Halle hinausgeschoben. Der Chauffeur versetzte ihm einen Stoß ins Kreuz, daß er fast zu Boden geschlagen wäre.

Doch mit der Kraft der Verzweiflung raffte er sich wieder auf, riß die Haustür auf und rannte ungestüm in die Dunkelheit hinaus, stürzte, sprang wieder auf und jagte in gewaltigen Schritten durch den Vorgarten.

Ein drohendes Grollen klang hinter ihm her.

Da wandte er sich in vollem Lauf halb zurück und feuerte ein-, zweimal nach dem hellen Lichtauschnitt der Haustür.

Im nächsten Augenblick taumelte er in die Polster seines Wagens, den Jock vorsorglich bis zur Gartenpforte herangefahren hatte.

„Zum Wintergarten!“ stieß er heiser hervor. „Es geht um Leben und Tod.“

XXI.

Doktor Lukas war erst in der neunten Abendstunde zur inneren Stadt gekommen.

Er hatte während des ganzen Tages in der Dahlemer Villa angestrengt gearbeitet, die letzten Vorbereitungen für die nächste Reise nach dem Riesengebirge getroffen und ein kleines Koffergeräth in der Gepäckstelle des Bahnhofs Friedrichstraße zur vorläufigen Aufbewahrung gegeben.

Jetzt sah er ein wenig abgehört auf der Terrasse des Wintergartens und studierte die Speisekarte.



Von jeher war es sein Grundfatz gewesen, vor wichtigen Entscheidungen seines Lebens vor allem für eine ausgiebige körperliche Stärkung Sorge zu tragen, und so bestellte er denn auch heute bei dem distret verharrenden Kellner ein erlesenes kleines Souper, bestehend in einem halben Hummer, einer Brüsseler Potatole mit Fruchtsalat und einer Flasche Deuk und Gledermann.

Dann zündete er sich behaglich eine Zigarette an und gab sich für Augenblicke ganz der Stimmung des riesigen Raumes hin, zu dessen flimmerndem Sternendach joeben drei junge Männer in blendend weißen Tritots an Strickleitern und Tauen hinaufkletterten.

Ein järtlicher Boston riefelte durch die blauliche Hölle der leise vibrierenden Luft, in der jetzt über einem weitgespannten Stahlseil ein wundervolles Gleiten und Schweben von biegsamen Körpern zwischen den rhythmisch schwingenden Trapezen begann.

Dann schoß auf einmal ein schimmernder Pfeil blitzschnell durch die silbernen Lichtgärten der Scheinwerfer.

Die Musik legte aus.

Eine atomlose Pause.

Im nächsten Augenblick ein Furioser rasend umeinander wirbelnder menschlicher Orkan.

Ein dreifacher Salto in Himmels Höhe.

Doch schon waren die fähigen Flieger wieder auf ihren Absegleitern gelandet, und das Orchester schmetterte gelend in den befreiten Beifallsjubil der tausendköpfigen Zuschauermenge.

Dann wechselte das Bild.

Zwei amerikanische Exzentriks tobten, von dem Geheul der Bühnenarbeiter begleitet, mit grotesken Gliederverrenkungen über die Szene.

Dann schlug der größere der beiden Clowns, ein langer, dünner Mensch mit einem Gesicht wie eine aufgeplagte Pflanzkartoffel, seinem Partner ein blitzendes Beil von hinten her tief in den Schädel und begoß ihn aus einer großen Kanne mit Petroleum.

Eine schwappende Beule von Fußballgröße wuchs dem Unglücklichen sofort zur Stirn heraus, unter der zwei listige Augen wie angeflachte Spiegeleier saßen; zugleich damit brannte sein großsträhniger roter Schopf lichterloh.

Doch unerschütterlich schlendernde der Mann mit dem brennenden Kopf unter den wiehern den Nachstürmern des Publikums in alter Seelenruhe bis zur Bühnenrampe, zog eine Siphonflasche aus der unergründlichen Tiefe seiner zerlumpten Hose und löschte das Feuer mit ein paar zischenden Sodawasserstrahlen. —

In diesem Augenblick trat Rybinski zu Doktor Lukas in den Tisch.

Sein Mantel war bestaubt, überprüft von winzigen Regentropfen, eine große Haarsträhne hing ihm wie ein Schleier über die Stirn, und eine leichenhafte Blässe lag über seinem ganzen Gesicht.

Der kleine Justizrat fuhr erschrocken in die Höhe.

„Um Gottes willen, was ist geschehen? Sehen Sie sich doch! Man wird ja an den Nachbarn schon auf sie aufmerksam!“

Mit einer schwerfälligen Bewegung ließ sich Rybinski auf einem Stuhl nieder und strich sich flüchtig das Haar zurecht.

„Es ist alles zu Ende!“ sagte er leise.

„Was heißt das? Was ist zu Ende?“

Ein krampfhafter Atemzug hob Rybinskis Brust.

„Es ist Frau Ruhland gelungen, von der Insel zu entfliehen. Ich traf joeben mit ihr in der Konradstraße zusammen, gerade als ich mit ihrem Gatten handelseinig geworden war. Eine Minute früher, und das Geld wäre unfer gewesen. Nun ist es vorbei, und uns bleibt nur noch sofortige Flucht. Denn auch Allen soll bereits nach Berlin unterwegs sein!“

Doktor Lukas schenkte ein Glas Sekt ein und schob es Rybinski hinüber.

„Hier trinken Sie, Chef, und dann kommen Sie erst einmal wieder zu sich. So völlig vernichtet habe ich Sie noch nie gesehen. Schließlich gehen wir doch an dem Verlust des Ruhlandischen Geldes auch nicht zugrunde. Unter Schatz auf der Insel wiegt den Betrag ja zehnfach auf. Ich schätze, daß auch Sie noch über etwa 20 Mille verfügen. Ich selbst trage bare 10 000 RM bei mir. Dazu schimmstest du die Schmuckstücke Ihrer Frau. Damit können wir uns doch eine ganze Weile über Wasser halten, bis unsere immobilen Werte flüssig zu machen sind!“

Rybinski nickte mechanisch.

„Sie mögen recht haben, Lukas. Ich habe vorhin die Nerven wohl etwas verloren gehabt. Jock hatte mir nachmittags berichtet, Frau Ruhland sei in letzter Nacht vor seinen Augen im Kremnißsee ertrunken, und nun stand sie plötzlich lebhaftig vor mir. Das hat mir natürlich einen ziemlich großen Schock gegeben, denn im ersten Augenblick dachte ich, ich sähe einen Geist. Doch jetzt muß ich zu Juanita in die Garderobe und sie auf unsere nächtliche Flucht vorbereiten. Gleich nach ihrer Nummer fahren wir los. Treffpunkt Ausgang Dorotheenstrasse!“

Damit erhob er sich und ging in den Zuschauerraum hinunter.

Eine Gymnastiktruppe stolte an ihm vorbei, als er dann gleich darauf die schmale Wendeltreppe hinaufstieg, die zwischen den grauen Steinwänden des Garderobenbaues von Stockwerk zu Stockwerk kletterte.

Von der Bühne her kam zuweilen ein leises Echo von Orchesterfanfaren.

Der kahle Schädel des Inspektanten schoß aus einer plötzlich öffnenden Tür.

Und dann stand er in der Stargarderobe seiner Frau in der das von zahllosen Spiegeln reflektierte goldfarbene Glitzlicht mit der Helligkeit einer Sonne flammte.

Juanita saß in leinenen Pantoffeln und einem blauen-weißen Kimono an ihrem Toilettentisch und ließ sich von ihrer alten Garderobefrau gerade das nachtschwarze Haar über den winzigen Ohren ordnen, während sie selbst mit seinen spitzen Fingern eine kostbare Perlenkette um den kühnen Nacken legte.

Dann warf sie das quetschende Seidenknäuel eines kleinen King-Charles-Hündchens, das auf ihrem Schoß gelehnt hatte, auf den Teppich und hing im nächsten Augenblick an seinem Hals.

„Endlich hab ich dich wieder, du schrecklicher Mensch“, sagte sie. „Ich glaubte schon, ich müßte ohne Abschied nach Budapest!“

Mit freudigem Stolz sah Rybinski auf das schöne Weib, der Kimono war ihr von den Schultern gegliiten, und nun stand sie vor ihm, ganz glitzernd, blendender Körper, das das hauchdünne Kostüm wie eine zweite Haut überspannte.

Eine betäubende Welle von Zärtlichkeit hüllte ihn plötzlich ein, und sein Blut brannte in heißem Begehren nach dieser Frau, die von jeher der Inbegriff seines Lebens gewesen war.

„Ich bringe dich selbst nach Budapest“, sagte er unter ihren verzehrenden Küssen. „Dah gleich nach dem Aufsteigen deine Bühnengarderobe zusammenpacken. Ich erwarte dich unten mit dem großen Bugatti!“

In diesem Augenblick klopfte es leise an der Garderobentür, und der Wollkopf Jocks lugte herein.

„Was ist los, Jock?“ Rybinski fuhr ärgerlich herum. Der Schwarze winkte ihn ängstlich in den Vorraum hinaus.

„Wir müssen sofort abfahren, Herr“, sagte er. „Die Polizei ist im Hause und sucht Sie überall. Jeden Augenblick können die Grünen auch hier sein. Doktor Lukas haben wir schon herausgeholt und festgenommen!“

Mit einem unterdrückten Fluch stampfte Rybinski auf den Fußboden.

Hatte sich denn heute alles gegen ihn verschworen? Hatte sich durch die Kantine der Bühnenarbeiter wisperte Jock. „Da kommen wir dicht vor dem Postamt an die Straße. Dort hält auch unser Wagen. Ich kenne den Weg!“

Rybinski stand noch immer unschlüssig; ein übermächtiges Verlangen regte sich in ihm, Juanita wenigstens noch ein letztes erklärendes Abschiedswort zu sagen, dann aber siegte der Selbsterhaltungstrieb.

Widerstandslos ließ er sich von Jock über unbekannte Treppen und durch ein Gewirr von Gängen und Höfen führen.

(Fortsetzung folgt.)

DA HIELT DIE WELT DEN ATEM AN

DIE SENSATIONEN VON GESTERN-ZUSAMMENGESTELLT VON HANS VERTUN

(Fortsetzung.)

Der Vorhang wird von der Gartenbühne fortgezogen. An sieht ein paar ungarische Dorfjungen. Plötzlich springt aus der Szene ein Zigeuner hervor. Er ist anscheinend auf der Flucht und hält eine Frau im Arm. Die Akteure sind er. und Mme. Rigo. Er setzt das blonde Wesen vor einer niedrigen, zieht eine Geige hervor und spielt ein schweres, ungarisches Lied. Sie sitzt ihm zu Füßen mit aufgelöstem Haar und blüht bewundernd zu ihm empor. Das Mädchen, das sich zu dieser Schaustellung hergibt, ist Prinzessin Chimay gewesen.

Die Zeit geht weiter. Zwanzig Jahre sind seit dem Wahlsieg in Longchamps vergangen. In einem italienischen Landstädtchen sitzt vor einem eingefallenen Haus eine alte, ältere Matrone, strickt Strümpfe. Es ist die Frau Stationsvorstehers Mariska. Ueber was mag sie nachdenken. Die Falten in ihrem ältlichen Gesicht, das fettig aufgeschwommen ist, verraten nicht viel. Vielleicht denkt an ihren Geliebten, den Geigenspieler, der schon vor Jahren in einem New Yorker Hospital elend gestorben. Vielleicht denkt sie an ihr Leben, das erst 37 Jahre dauerte und das mit all seiner Bewegung und seinem

Schicksal sie vor der Zeit zu einer alten Frau gemacht hat. Noch ist es gar nicht lange her, daß sie, ein Seltglas in der Hand, in einer Kaschemme ausgerufen hat: „Auf das Wohl meines tausendsten Liebhabers!“

Ein englischer Reporter weiß von dem Ende der Prinzessin Chimay zu berichten: Sie erzählt ihm aus ihrem Leben, sie hält ihm zum Abschied ihre weisse Hand hin, deren Linie und Form noch immer die ergreifende Schönheit von einst verraten und an deren Finger noch immer

der alte Wappenstein der Chimay

blinkt. „Sehen Sie, mein Herr, das ist die letzte Erinnerung daran, daß ich einmal an einem Frühlingstage in Longchamps mit dem König von Belgien, dem Prince of Wales und meinem Gatten, dem Prinzen Chimay, im Pavillon Armenonville diniert habe!“

Wenige Tage später, so berichtet der Reporter, folgte er einem schlichten Sarg, der auf dem kleinen Friedhof des Städtchens beigelegt wurde. Er barg die sterblichen Überreste einer der schönsten Frauen Europas, die den letzten Schlag ihres Schicksals nicht mehr überlebte: ihr Vater hatte sich noch auf seinem Totenbette von ihr losgelöst und sie enterbt.

Der Giftmörder im Generalstab

Der Fall des Oberleutnants Hofrichter

Hauptmann Mader soll

Die Untersuchung wird eingeleitet: sie ergibt, daß in den Pillen tödliches, sofort wirkendes Gift vorhanden ist! Im Polizeipräsidium, im Generalstab, in ganz Wien ist man vor Schrecken erstarrt! Grauen, unsinnige Angst befallen nachträglich die neun Offiziere, die ebenfalls das ominöse Päckchen erhalten hatten und die nur der Zufall und ihr Glück davor bewahrte, daß sie nicht ebenfalls die Pillen sofort einnahmen. War hier ein Irrsinniger am Werke? Wer konnte denn Interesse daran haben, zehn Offiziere aus dem österreichischen Generalstab auf einen Schlag zu beseitigen?

Ganz Wien durchzittert diese bange Frage! — Der Chef der Wiener Geheimpolizei bleibt kühl und berechnet. Vor seiner kalten, messerscharfen Logik, vor seinem Bessinnismus und seiner Steptis zerreißen die Wolken des Geheimnisses. Ihm, dem kühlen Polizeimann, ist kein Mensch zu hoch gestellt, als daß er ihn nicht des schrecklichsten Verbrechens für fähig hielte. Er beruft eine Konferenz der Geheimpolizei ein, an der auch mehrere Generalstabler teilnehmen. Und während aufgeregt alles durcheinanderschreit und debattiert, erhebt sich, klein und gebückt, der Chef der Geheimpolizei und erklärt mit kühler, sachlicher Stimme:

„Meine Herren, alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Täter — ein Offizier des Generalstabes ist. Und zwar schätze ich auf Grund verschiedener Indizien, daß es sich um einen der dreißig Herren handelt, die am Vorabend zusammen das Liebesmahl im Kasino gefeiert haben!“

Eisige Stille! Die Offiziere frösteln es, man ahnt, daß Furchtbares, nie Dagewesenes sich offenbaren wird. Ja, ist es vielleicht wirklich das Gift eines — fressenden Ehrgeizes gewesen, das den Hauptmann Mader getötet hat und dem auch neun andere Offiziere zum Opfer fallen sollten?

„Aber natürlich“, schließt der Chef der Geheimpolizei, „ein Offizier, der Karriere machen wollte und zehn lebende Hindernisse vor sich sah, suchte sie durch Gift zu beseitigen!“

Jetzt legen überall zunächst im geheimen Recherchen ein. Jedem tüchtigen Kriminalisten hilft erfahrungsgemäß das Glück — und, siehe da, auch diesmal! Der Kreis schließt sich immer enger, Hausdurchsuchungen werden an den verschiedensten Stellen gehalten, teilweise so unmöglichen und unwahrscheinlichen Spuren wird nachgegangen, daß manche ein Lächeln der Verwunderung und der Ironie nicht unterdrücken können.

Da schlägt die Bombe ein! Unter anderem wird plötzlich Hausdurchsuchung gehalten bei einem Oberleutnant Hofrichter, ganz unermutet! Und man findet — eine Anzahl Schachteln, die denen, welche die zehn Offiziere erhalten haben, veräuselt gleichen.

Eine entzückende blonde Frau

Ist über die Hausdurchsuchung völlig verblüfft und schaut ganz verständnislos zu: „Da wird mein Mann aber sehr ärgerlich sein!“ sagt sie mit vorwurfsvoller Miene.

Und eine halbe Stunde später er-

scheinen im Generalstab zwei Geheimpolizisten, die den Oberleutnant Hofrichter sofort zu sprechen wünschen. „Da werden's etwas warten müssen“, schmunzelt der Offiziersdiener, „der Hofrichter ist einer von den Bienenfleißigen. Zu dem kommen sogar die Generale, wenn sie mal was wissen wollen!“

Die Beamten betreten das große Zimmer, dessen Wände und Tische mit Landkarten und strategischen Skizzen bedeckt sind. Hinter seinem Schreibtisch, vor Büchern beinahe unsichtbar, erhebt sich ein großer, ernster Mann, fragt kühl und vornehm nach dem Begehr der Besucher.

Die Beamten sind von dem Eindruck, den der Oberleutnant macht, wie vor den Kopf geschlagen. Ja, Herrgott, dieser in seiner Haltung so sichere Offizier kann doch kein Giftmörder sein! Sie stottern und stammeln etwas von Giftpillen und wünschen, sie wären erst aus diesem Zimmer heraus und eine Meile weiter.

Oberleutnant Hofrichter hört sich ruhig lächelnd das Gestammel der beiden Beamten an. Dann nimmt er den Telephonhörer ab, um zu Hause anzurufen und seine Frau über diese „lächerliche Geschichte“ zu beruhigen. Die Beamten lagen verlegen: „Der Herr Oberleutnant möge vergehen, man habe das Telephon des Herrn Oberleutnant zuerst sperren lassen.“

Hofrichter behält nach wie vor seine Ruhe: Da müsse es sich doch um einen ungeheuerlichen Irrtum handeln. Er erhebt sich und bittet die Beamten, mit ihm aufs Polizeipräsidium zu gehen, um die Angelegenheit reiflich zu klären. Die Beamten verhaften ihn nicht, sondern — der Oberleutnant bittet sie, mit ihm zusammen aufs Polizeipräsidium zu gehen.

„Es muß sich um einen ungeheuerlichen Irrtum handeln!“ — Zwei Monate lang wiederholt der Oberleutnant Hofrichter diesen Satz bei jeder Vernehmung. Die ganze Welt ist erschüttert über dieses einzigartige Verbrechen, die ganze Öffentlichkeit drängt die Polizei endlich den Mörder zu überführen. Aus Amerika treffen ein Duzend Sonderberichterstatter ein, um die Nachrichten über den sensationellen Giftmordfall im österreichischen Generalstab in die Welt zu tabellieren.

Man schreitet zur Verhaftung Hofrichters! Und — man kennt die Methoden, die der Polizei der ganzen Welt zur Verfügung stehen, wenn sie den Zeugen zum Geständnis zwingen will. Jermüdung auf alle nur mögliche Weise, Verhöre, Verhöre, Verhöre, fast ununterbrochen, daß die Herren des Angeschuldigten dabei draufgehen müssen, daß ihm kaum eine Stunde Schlaf gelassen wird. Acht Tage lang! Hofrichter hat gute Nerven! Aber dann — endlich — gesteht er!

Inzwischen hatte man auch in einem Geheimfach seines Sekretärs

ein Päckchen mit Zyanid gefunden.

Und die Zeitungsreporter der Welt bekommen eine neue Sensation, nachdem der Oberleutnant Hofrichter zum erstenmal wieder ausgeschlafen hat: Er widerruft das Geständnis!

Die blonde Frau Hofrichters wird vor den Untersuchungsrichter geladen. Sie erscheint, völlig verwirrt, ganz in Schwarz, weiß überhaupt nicht, was gespielt wird. Sie bricht in frampfhaftes Schluchzen aus will ihren Mann sehen!

Dann berichtet sie von ihrer Ehe. Er, der Sohn eines armen Glashändlers aus Gablitz hat sie, das blutarme Mädchen, geheiratet. Kam dann dank seiner ganz außerordentlichen Begabung sehr früh zum Generalstab, hatte hier die allerbesten Chancen. Ihr Mann ein Giftmörder? Ausgeschlossen! Er ist der wundervollste Chemann, ein janitär, zärrlicher Mensch, der seiner Fliege etwas zu Leide tun konnte. Sein Ehrgeiz? Ja, gewiß, das weiß sie. Er hatte einen lödernen fanatischen Ehrgeiz! Aber Giftmord? — Um Gotteswillen, er war für die ganze Familie der moralische Halt!

Und monatelang sitzt Hofrichter in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses. Ohne Arbeit kann er nicht leben, also schreibt er ein Buch. Worüber? „Was man im Himmel von uns spricht!“ (Fortsetzung folgt.)



braunen Pillen und einem Brief. „Oder ob sich das vielleicht hinter einen Apotheker gesteckt hat?“ „Na, den!“ mal, dasselbe Päckchen habe ich auch bekommen. Möchte doch wissen, was dieser Zug soll?“ Hauptmann M. vom Generalstab sagt zu seinem Bursten, als er die Post durchgesehen hat: „Hier hat mir Kerl zwei Pillen geschickt. Sollen sehr gesund sein. Servier sie mir nachmittags zum Kaffee!“

Anscheinend war der Herr Francis um die Mannesacht von zehn Offizieren im österreichischen Generalstab besorgt, denn — zehn Offiziere hatten an diesem Vormittag das gleiche Päckchen erhalten.

Hauptmann M. klingelt gegen Mittag seinen besten Freund, den Hauptmann Mader vom Generalstab, an: „Mader, alter Junge, wie geht's denn? Gestern gut gekommen?“

„Hier ist der Burste von Herrn Hauptmann Mader. Herr Hauptmann liegt ohne Besinnung. Wir haben einen Arzt rufen lassen.“ — „Um Himmelswillen, was ist denn passiert?“

Der Burste stammelt: „Ja, wir wissen auch nicht. Heute morgen kam ein Päckchen mit ein paar Pillen. Herr Hauptmann hat furchtbar gelacht und die Pillen genommen, ob die daran schuld sind?“

Dem Hauptmann M. fällt beinahe der Hörer aus der Hand. Er greift nach Degen und Mäße, stürzt auf die Treppe, in einen Fräcker, nennt die Adresse Maders. Als er in der Wohnung seines Freundes anlangt, ist —



Ein abgefartetes Spiel?

Zehn Wochen trennen uns noch von dem Augenblick, in welchem die überwiegende Mehrheit des Saarvolks ihr Treuebekenntnis zum deutschen Heimatland abgeben wird. 70 Tage, deren Ablauf von der Saarbevölkerung mit Ungeduld und Sehnsucht erwartet wird. Ueber Nacht aber sind hieraus 70 besorgniserregende Tage geworden. Konnte es zwar im Hinblick auf das landesverräterische Treiben der Emigranten erwartet werden, daß von dieser Seite aus die dort üblichen Mittel auch zur Anwendung gelangen würden, so war man doch auf eine Willkürpolitik, wie sie jetzt aus den bekanntgewordenen Befehlen der französischen Grenzarmekorps hervorgeht, nicht gefaßt. Ueber raschung hierüber ist übrigens nicht nur im deutschen Heimatland festzustellen, wo sie einen Sturm der Empörung hervorgerufen hat, sie ist auch zwischen den Zeilen vieler ausländischer Blätter zu erkennen, mit Ausnahme natürlich der französischen.

Wenn französischerseits entschuldigend hervorgehoben wird, daß die Einsetzung französischer Streitkräfte nur auf ausdrücklichen Anruf der Regierungskommission des Saargebietes erfolgen könne, so ist in der Tat festzustellen, daß einige ausländische Pressestimmen auf ein verabredetes Spiel zwischen Frankreich und dem Präsidenten der Regierungskommission hindeuten. Wenn dem so ist, so bedeutet dies aber keine Erleichterung der Lage, in die sich die französische Politik vor der Welt hineinmantielt. Dagegen fällt ein eigenartiges Licht auf die Rolle des Herrn Knog als Treuhänder. Der Völkerratsrat wird sich mit diesem Spiel hinter den Kulissen zu beschäftigen haben. Sei es die französische Regierung, sei es Herr Knog, keinem von beiden geben internationale Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles oder aus Völkerbundsbeschlüssen das Recht, das Saargebiet französischen Truppen zu überantworten.

Jeder einzelne Satz der halbamtlichen französischen Berlaubarung gibt, so schreibt die Deutsche diplomatische Korrespondenz, zu den schwersten Bedenken Anlaß und bedarf einer Zurückweisung vom Standpunkt des internationalen Rechts und der überall anerkannten Grundsätze elementarer Loyalität. Es wird erklärt: „Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und gedenkt in keiner Weise die Abstimmung der Saarländer, die frei bleiben muß, zu beeinflussen.“ Es gibt aber keine Bestimmung des Vertrages, die unter irgendwelchen Voraussetzungen so gedeutet werden könnte, als ob die Abstimmung in Anwesenheit und unter der Aufsicht fremder Truppen möglich wäre. Dort, wo der Versailles Vertrag mit Bezug auf das Saargebiet überhaupt von Truppen spricht, bestimmt er bekanntlich, daß dort nur eine lokale Gendarmerie bestehen dürfe. Wenn Frankreich loyal handeln will, so kann man ihm nur zurufen: Achtet diese Abstimmung und macht nicht den Versuch, sie zu einem Hohn auf alle Freiheit werden zu lassen.

Es ist hinlänglich bekannt, was französische Truppen auf deutschem Boden für die Freiheit der Bevölkerung bedeuten. Sie bringen, ganz abgesehen von dem moralischen Druck, den der Anblick der Bajonnette, Maschinengewehre und Panzerwagen immer auf eine fremde Bevölkerung ausübt, ihre Militärgerichtsbarkeit und ihr sonstiges Ausnahmeregime für sämtliche Bewohner des Gebiets mit. Die Bevölkerung wäre völlig mundtot gemacht, nur eine Gruppe von Zivilisten hätte Handlungsfreiheit und sogar das Recht des Waffentragens: die Separatisten. Sie würden sich jeder Unterstützung und Förderung bei den französischen Offizieren erfreuen, ohne daß die Pariser Regierung offiziell etwas davon wüßte. So waren die Zustände unter der französischen Besetzung am Rhein vor zehn Jahren, und so werden sie immer sein, wenn Frankreich ein Gebiet besetzt, das von Deutschland losgerissen werden soll.

Die französische Regierung hat auf diplomatischem Wege in London anfragen lassen, wie sich die englische Regierung zu einem Verlangen des Präsidenten der Saar-Kommission stellen würde, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe in das Saargebiet zu entsenden. Was einem dabei sofort durch den Kopf schießt, ist die Frage, ob denn die französische Regierung weiß, daß Knog irgend wann einmal ein derartiges Verlangen stellen werde. Sehr wahrscheinlich ist sie über die Absichten des Kommissionspräsidenten genauestens informiert, denn sonst würde sie in London nicht angefragt haben — der Pariser „Times“-Berichterstatter weiß das zu melden —, mit wieviel Soldaten sich England an einem Unternehmen dieser Art beteiligen würde. Umgekehrt bedeutet das aber wieder, daß der Beauftragte des Völkerbundes im Saargebiet zu der Verschwörung gehört, die man seit Tagen mit propagandistischer Effekthascherei vorbereitet. An das Ruhrabenteuer soll sich also ein Saarabenteuer anschließen. Genau wie damals will man jetzt die Engländer hereinziehen. Noch existiert aber ein Locarno-Vertrag, dessen Garant England ist. Dieser Vertrag soll französisches wie deutsches Gebiet schützen. Das Saargebiet ist aber reichsdeutsches, wenn auch vorübergehend dem Völkerbund unterstelltes Land. Marschiert Frankreich in dieses Gebiet ein, dann begibt es sich in die Rolle des militärischen Angreifers, dann wird auch die englische Garantie fällig.

Mit unerhörter Leichtfertigkeit wird von der stärksten Militärmacht Europas die Verwendung von Truppen außerhalb des eigenen Gebiets in die Debatte geworfen und erörtert.

Die Stunde ist ernst, so daß der Saartreuhänder, also der Völkerrund, keine Minute mehr zögern darf. Er hat sich einzuschalten, hat die Abstimmungsfreiheit mit allen Mitteln zu sichern, aber auch dafür zu sorgen, daß durch militärische Abenteuer im Stil des Ruhrreinfalls Europa nicht von Neuem in Unruhe versetzt wird.

Paris. Die Ungewißheit über die Aussichten für eine Durchführung der Verfassungsreform hat zur Folge, daß sich der Presse eine gewisse Erregung bemächtigt hat. Man macht kein Hehl mehr daraus, daß innerhalb des Kabinetts keine Einigkeit herrscht.

Belgrad. Das Rücktrittsgebot des Justizministers Marimowitsch ist angenommen worden. An seiner Stelle wurde Landwirtschaftsminister Kojitsch zum Justizminister ernannt.

Aus der Umgegend

Auto gegen Straßenbahn

Drei Schwerverletzte.

Frankfurt a. M., 2. Nov. In der Seelbacher Landstraße in der Nähe des alten Sportplatzes kam nachts einem Straßenbahnwagen in sehr schneller Fahrt ein Personenauto entgegen, das infolge zu schneller Fahrt zu weit aus der Kurve hinausgetragen wurde. Es fuhr mit einer derartigen Wucht gegen den Straßenbahnwagen, daß es vollständig zertrümmert wurde. Von den Insassen des Wagens trug ein älterer Mann erhebliche Rückenverletzungen, ein junges Mädchen einen Schädel- und einen Unterschenkelbruch, ein anderes schwere Schnittwunden an Kopf und Händen davon. Ein weiterer Insasse blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Frankfurt a. M. (Ein Heiratschwindler „von Format“.) Ein Mädchen aus Oberhessen hatte die Bekanntschaft des Rolf Ruth gemacht, der jetzt dem Gericht versichert, daß er die besten Absichten gehabt hätte, das Mädchen heiraten zu wollen, das Aufgebot habe nur deswegen nicht erfolgen können, weil die „Braut“ noch einer Aufenthaltsgenehmigung bedürftig hätte. Natürlich trug sich Ruth in Wirklichkeit gar nicht mit redlichen Heiratsabsichten, der Zweck des Wanders war allein, das Mädchen um seine ganze Habe zu bringen. Dieses Ziel hat der Angeklagte auch völlig erreicht. Ruth schwindelte seinem Opfer zunächst vor, er wolle mit einem Kompanon eine Wehgerei eröffnen, damit für sie beide eine Existenz geschaffen würde. Er habe auch schon Mobiliar angeschafft. Um die Wehgerei eröffnen zu können, brauche der hoffnungsvolle junge Mann natürlich Geld. In ihrer Verblendung und der Hoffnung auf eine baldige Zeit fuhr die „Braut“ nach Oberhessen und eignete sich hinter dem Rücken ihrer Pflegemutter 600 RM an, die sie dem „lieben Rolf“ als Grundkapital für das spätere Geschäft gab. Doch mit diesen 600 RM allein war es noch nicht getan. In der Folgezeit mußte das Mädchen erleben, wie Ruth ihr nach und nach alle Kleidungsstücke, die Wäsche und ihre Nähmaschine verkaufte und sie schließlich, als sie ein Kind von ihm bekommen hatte, liegen ließ. Nach seinen Angaben will Ruth von den 600 RM 100 RM zum Ankauf von Kirichen, die er im Straßenhandel abfehlen wollte, verwandt haben. Durch einen Plagregen seien ihm aber die Kirichen fortgeschwommen. Auf dem Berger Jahrmarkt traf ihn angeblich ein zweiter solcher Schlag. Dort will er für 200 RM Krawatten zum Verkauf ausgelegt haben, als wieder ein Plagregen kam und nun nach den Kirichen auch die Krawatten vernichtet. Ruth wurde zu zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen.

Frankfurt a. M. (Kampf den Sittlichkeitsverbrechen.) Das Frankfurter Polizeipräsidium wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung, bei der Bekämpfung des Sittlichkeitsverbrechens die Polizei tatkräftig zu unterstützen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge müsse eine Verbindung zwischen Bevölkerung und Polizei hergestellt werden. Es bedürfe der Zusammenarbeit nicht nur mit amtlichen Fürsorgestellen, sondern auch vor allem mit privaten, weltlichen und kirchlichen Vereinigungen, die sich für solche Bestrebungen der Verbrechensverhütung zur Verfügung stellen. Insbesondere an die Eltern, Erzieher und Lehrer ergeht die Bitte, die Kriminalpolizei zu unterstützen. Jede Spur müsse sofort, auch wenn nicht gleich eine polizeiliche Hilfe zur Stelle ist, von allen energisch verfolgt werden.

Frankfurt a. M. (Vom umklappenden Dieb.) Vor dem „Steinernen Haus“ in der Braubachstraße ereignete sich ein gräßlicher Verkehrsunfall. Ein Mann wollte die Straße gerade überqueren, als ein dreirädriger Lieferwagen die Straße entlang kam. Als der Wagenführer, um den Mann nicht zu überfahren, scharf bremste, kippte sein Fahrzeug so unglücklich um, daß es dem Fußgänger das Bein oberhalb des Knies abquetschte. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen in das Heilig-Geist-Hospital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wiesbaden. (Die Bürgersteuer.) Bei der Beratung wegen der Festsetzung der Bürgersteuer für 1935 haben die Stadträte und Ratsherren beschlossen, daß für Wiesbaden der bisherige Bürgersteuerfuß auch für das kommende Jahr beibehalten werden soll, wobei die im Gesetz vorgesehenen Ermäßigungen, wie Kinderermäßigungen, Erhöhung der Freigrenze usw., zur Anwendung kommen.

Wiesbaden. (Straßenräuber und Einbrecher.) Der 20jährige Karl Reuter, der vor einiger Zeit in Wiesbaden einen Raubüberfall auf einen Kassenboten verübte, dabei aber festgenommen werden konnte, kommt, wie sich jetzt herausstellt, auch noch für andere Straftaten in Frage, und zwar hat er sich zwei Diebstähle von Schusswaffen zuschulden kommen lassen und weiter konnte ihm ein Einbruch nachgewiesen werden. Bei dem er 1400 RM erbeutet hat. Als Komplize des Reuter wurde der 21jährige Hermann Hahn verhaftet. Reuter hat Hahn in der Fürsorgeanstalt kennen gelernt und sich dann später mit ihm angefreundet. Eines Tages machte Hahn den Reuter auf seinen Meister aufmerksam, bei dem 1400 RM zu holen wären. Als Reuter der Einbruch geglückt war, gab er Hahn 250 RM und eine gestohlene Pistole. Dann verjübelten die beiden Burschen das Geld. Reuter hat beispielsweise Spritztouren nach Köln und Frankfurt gemacht. Als Hahn verhaftet wurde, fand man die gestohlene Pistole Reuters bei ihm.

Wiesbaden. (Der Wiesbadener Andreasmarkt.) Zur Abhaltung des Andreasmarktes, des Wiesbadener Kirchweihfestes, ist außer dem Elsäßer Platz und den anliegenden Straßen auch wieder der Blücherplatz zur Verfügung gestellt worden. Außerdem wurde jetzt von der Stadtverwaltung genehmigt, daß die Schausteller und die Besitzer von Fahrgeschäften (Karussells usw.) ihre Geschäfte auch noch an den beiden anschließenden Tagen (Samstag, den 8., und Sonntag, den 9. Dezember) offenhalten. Die Verkaufsstände des Krammarktes und des Geschirrmarktes auf dem Luisenplatz bleiben auf die beiden Andreasmarktstage, 6. und 7. Dezember, beschränkt.

Dillenburg. (Gefängnis wegen Beleidigung der SA.) Am 10. August dieses Jahres unterhielten sich in dem Ankleideraum einer Werksanlage mehrere junge Gefolgschaftsmitglieder über den Ehrendolch, der der SA

verliehen worden war. Ein hiesiger Arbeiter griff in den Gespräch ein und machte abfällige Bemerkungen über den Ehrendolch und seine Träger. Nachdem er bereits wegen dieser Bemerkungen seinen Arbeitsplatz verloren hatte, stand er jetzt wegen Beleidigung der SA vor dem Schöffengericht. Er verteidigte sich u. a. damit, er sei verärgert gewesen, daß der Mann, dessen Name auf dem Dolch stand, seinen Führer treulos verraten habe. Das Gericht urteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen, wobei seine sonstige gute Führung und seine Verdienste im Kriege als Strafmildernd ins Gewicht fielen. Der entscheidende Teil des Urteils kann an dem Wohnort des beleidigten SA-Mannes sowie an dem Orte der Beleidigung öffentlich zum Aushang gebracht werden.

Dillenburg. (Wo sind die verschwundenen Gemeindegelder?) In langwieriger Verhandlung hatte sich die zuständige Große Strafkammer mit der Frage zu befassen, inwieweit der frühere Gemeindegeldrechner Wagner in dem Kreisort Manzenbach für einen Fehlbetrag von 7695 RM in der Gemeindefasse verantwortlich zu machen ist. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung zu, daß der bei der Revision festgestellte Fehlbetrag buchnäßig bestehe, bestritt aber, jemals einen einzigen Pfennig aus Gemeindegeldern für seine privaten Zwecke verwendet zu haben. In einzelnen Fällen, in denen er Gelder eingenommen und quittiert hat, schüßte er die Möglichkeit vor, daß Buchungen unter Einnahmen vorgenommen sein könnten. Bei der Beweisaufnahme wurde ermittelt, daß die Buchführung des Angeklagten mangelhaft war. Die Verrechnungen oder Umbuchungen von Steuern, Schulden oder Schulden für Holzlieferungen hatten sich nach den Feststellungen des Gerichts im Laufe der Zeit derart kompliziert, daß schon die Kenntnis eines ordentlichen Buchhalters nötig gewesen wäre, um sie in Ordnung zu bringen. Der Nachwächter und der Ruhhirt — um nur diese beiden zu nennen — waren als Lohnempfänger nicht nur Mitglieder der Gemeinde Schanzenbach, sondern auch Steuerzahler oder Schuldner für geliefertes Holz. In diesen Fällen der Umbuchungen mag der Gemeindegeldrechner notwendige Belastungen und Entlastungen der einzelnen Konten falsch oder auch überhaupt nicht vorgenommen haben. Auch soll es nach Angabe des Angeklagten vorgekommen sein, daß er Ausgaben für die Gemeinde gemacht hat, sie aber aus Versehen nicht buchte. Das Gericht konnte vorläufig zu keinem abschließenden Ergebnis kommen und verkündete, daß es auch nicht möglich sei, entweder zu einem Schuldspruch oder zu einem Freispruch zu kommen. Verhandlung wurde deswegen vertagt.

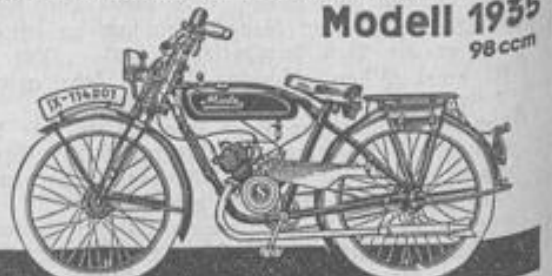
Kassel. (Sicherungsverwahrung für Dreißigjährige.) Das Schöffengericht in Kassel verurteilte den 30jährigen Ernst Cieniga wegen Einbruchs, Diebstahls und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte, der sich ohne festen Wohnsitz in Deutschland herumtrieb, wurde schon schwer vorbestraft. Am 6. September 1934 hatte er sich unter einem Vorwand von einer Einwohnerin Meimbressen eine Art geliehen, mit der er die Wohnung eines anderen Einwohners ausgebrochen hatte. Dort waren ihm Geld und ein Beutel mit wertvollen Schmuckstücken in die Hände gefallen. Der Einbruch war sofort bemerkt und der Angeklagte verfolgt worden. Bald darauf hatte er sich in den Wäldern gefaßt. Der Angeklagte war voll ständig und nahm die Strafe sofort an.

Kassel. (Fahrradmarder festgenommen.) Von der Kriminalpolizei wurde ein gewisser Werner festgenommen, der in der letzten Zeit von abgestellten Fahrrädern die daran befindlichen Dynamos und Lampen gestohlen hatte. Ein großer Teil konnte bereits beschlagnahmt werden. Die Gegenstände wurden meist in einer Berufsschule gestohlen.

Laubach. (Eine Bibelausstellung in Laubach.) In mehreren Räumen des hiesigen Schlosses Laubach zu Solms-Laubach wurde gestern eine Bibelausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die von dem Grafen Ernst Otto zu Solms-Laubach in Frankfurt a. M. im hiesigen Schloß hergerichtet wurde, zeigt u. a. eine zu Zeiten Luthers gedruckte Bibel aus dem Jahre 1545, die sich in Laubacher Privatbesitz befindet, ferner zahlreiche Frühdrucke von Bibeln aus dem 15. Jahrhundert, außerdem viele Bibeldrucke, Luther-Schriften und Bibeln in vielen Sprachen der Welt. Die Ausstellung ist ein wertvolles Sammelwerk von höchster Bedeutung. Sie ist für einige Zeit der Besichtigung durch die Allgemeinheit offengehalten werden.

Miele Motor-Fahrrad

mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor Modell 1935 98ccm



Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land, besonders auch für Schüler und Jugendliche mit weiten Wegen.

Tausendfach erprobt • Glänzend bewährt.

Steuer- und führerscheinfrei • 2 Gänge und Leerlauf • Eingebaute Lichtanlage mit abblendbarem Scheinwerfer und Batterieakku • Großer Brennstoffbehälter • Federnde Vordergabel • F. & S.-Bandbremse • Großer Sattel • Kippständer • Gepäckträger • Vorderes und hinteres Nummernschild • Besonders breite Schutzbleche • Verchromte Luxus-Ausführung.

Zu haben in den Fahrradhandlungen Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.